

Berufsorientierung im sonderpädagogischen Bereich

Berufsorientierung als Weg in die Arbeitswelt

Dokumentation der Enquete
November 2010, St. Johann/Pongau



Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung I/5c - Sonderpädagogik,
Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Fotos: Für die Veröffentlichung der Fotos wurde das Einverständnis mündlich eingeholt.

Erscheinungsdatum: 2011

Redaktion: Mag.^a Drⁱⁿ Silvia Guggenbichler, SD OSR Johann Weiß

Koordination: MRⁱⁿ Mag.^a Christine Seifner

Erscheinungsjahr: 2011

Internetversion: www.cisonline.at

Liebe Leserinnen und Leser!

Diese Dokumentation enthält die Referate und Zusammenfassungen der Lernreisen der Enquete „Berufsorientierung im sonderpädagogischen Bereich – Berufsorientierung als Weg in die Arbeitswelt“, die in der Zeit vom 08. bis 09. November 2010 in St. Johann im Pongau stattgefunden hat. Die inhaltliche Verantwortung für die vorliegenden Texte liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Diese Tagung wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur – Abteilung Sonderpädagogik – in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg veranstaltet.

Organisation: MRⁱⁿ Mag.^a Christine Seifner

Planung: SOLⁱⁿ Heide Engelbogen, Gertrude Faustmann, Mag.^a Drⁱⁿ Silvia Guggenbichler, SD Bernhard Jäger, SDⁱⁿ Christa Kadlec, Drⁱⁿ Helga Kreuzhuber, Dipl. Päd. HOL Klaus Waldbauer, SD OSR Johann Weiß

Wir hoffen, dass dieser Tagungsband nicht nur interessanten Lesestoff, sondern auch nützliche Anregungen für die praktische Umsetzung des Unterrichtsgegenstandes „Berufsorientierung“ bietet.

Das Team BERUFSORIENTIERUNG

Inhalt

Begrüßung	6
Programm	9
Verhaltensauffälligkeiten – Vernetzung Schule - Therapie - Psychiatrie Prim. Dr. Werner Leixnering	10
Berufliche Integration von Jugendlichen mit Benachteiligung – Clearing Mag. ^a Gabriele Krainz	12
Elternarbeit Mag. ^a Eva-Maria Kitayimbwa	14
Teamteaching SR ⁱⁿ Irmgard Fürbach, SD ⁱⁿ Christa Kadlec	16
Schüler/innen mit Verhaltensauffälligkeiten – Projekt „WORK 4 YOU“ Wolfgang Brameshuber, Walter Rechenmacher	19
BO-Gütesiegel SD Bernhard Jäger	22
Clearing am Berufsvorbereitungslehrgang in Wien DSA ⁱⁿ Veronika Nathan, Mag. ^a Teresa Koblmüller	24
Nachschulischer Bereich – Berufsschule SOL ⁱⁿ Heide Engelbogen, Mag. Christian Spitaler	25

Begrüßung

**MRⁱⁿ Mag.^a Christine Seifner,
Bundesministerium für Unterricht, Kunst
und Kultur**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!



Ich darf Sie zu der Veranstaltung „Berufsorientierung im sonderpädagogischen Bereich“ sehr herzlich begrüßen. Besonders erfreulich ist das große Interesse, das Sie mit Ihrer Teilnahme an dieser Veranstaltung zum Ausdruck bringen.

Der Unterrichtsgegenstand „Berufsorientierung“ wurde vor etlichen Jahren als verbindliche Übung in den Fächerkanon des Lehrplans aufgenommen. Damit sollen die Jugendlichen unterstützt werden, ihren persönlichen Berufsweg zu finden. Die bundesweite Arbeitsgruppe „Berufsorientierung im sonderpädagogischen Bereich“ entwickelt Maßnahmen, die die Lehrerinnen und Lehrer bei dieser nicht immer einfachen Aufgabe unterstützen sollen. So wurden Broschüren (zB zum Thema „Realbegegnungen“) entwickelt, die für die Lehrer/innen Unterstützung und Anregungen für den Unterricht geben sollen. Es fand bereits im Jahre 2000 unsere erste Enquete in Traunkirchen statt. Schwerpunkte dieser Arbeitstagung waren die Persönlichkeitsbildung als zentrales Element der Berufsorientierung und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen. In weiterer Folge fand jedes zweite Jahr eine bundesweite Fortbildungsveranstaltung mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen statt.

Diesmal wollen wir uns mit dem Thema „Berufsorientierung als Weg in die Arbeitswelt“ näher auseinander setzen. Für diese Fortbildungsveranstaltung wurden einige wesentliche Schwerpunkte ausgewählt wie zB Elternarbeit, Teamteaching, Schüler/innen mit Verhaltensauffälligkeiten, BO-Gütesiegel, Clearing am Berufsvorbereitungslehrgang in Wien, nachschulischer Bereich - Berufsschule.

Beruforientierung heißt Lebensorientierung, heißt Bildungsberatung und soll Perspektiven schaffen, die mit entsprechenden Maßnahmen unterstützt werden sollen.

Der Begriff des Übergangs von der Schule ins Berufs- oder Erwerbsleben wird oft unterschiedlich definiert. Alle Definitionen enthalten jedoch drei Kerngedanken:

- es ist ein Prozess – im Sinne der notwendigen Vorbereitungsarbeiten und der für den Übergang erforderlichen Zeitspanne;
- es bedeutet Transfer – der Wechsel von einer Bildungsstufe oder einem Lebensabschnitt zum nächsten;
- der Übergang heißt aber auch Veränderung – bezogen sowohl auf die persönliche als auch auf die berufliche Situation.

Ich hoffe, diese Enquete 2010 wird Ihnen eine Fülle von Informationen bieten und Gelegenheit zu vielen interessanten und regen Diskussionen geben. Viele Fachleute haben sich bei uns eingefunden und sich bereit erklärt, mit ihren vielfältigen Erfahrungen uns zur Verfügung zu stehen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich für Ihr Kommen bedanken und wünsche einen erfolgreichen Verlauf dieser Enquete, bei der der Meinungs austausch nicht zu kurz kommen soll.

**IBOBB – Information, Beratung und Orientierung
für Bildung und Beruf**
Dir. OSR Johann Weiss



Schulische Berufsorientierung soll Schüler/innen entscheidungs- und handlungskompetent in Bezug auf ihre Berufs- und Lebensplanung werden lassen. Auf www.schule.at/ibobb sind Sie eingeladen, die zusammengestellten Informationen, Angebote, Umsetzungsvorschläge und weitere Links zur Berufsorientierung und Bildungsberatung zu nutzen, um die Lern- und Entwicklungsprozesse von Mädchen und Burschen bestmöglich zu unterstützen und zu begleiten.

Im **IBOBB**-Portal finden Sie:

Grundlagen

Erfahren Sie hier kurz und kompakt die wichtigsten Daten, Fakten und Informationen zur Umsetzung im Unterricht, zur Dokumentation, zum Lehrplan, Rechtliches und Elterninfos.

Unterrichtsmaterialien

Hier finden Sie ein Bündel an Materialien zu den Kategorien Persönlichkeitsbildung / Ausbildungswege / Arbeit und Beruf.

Projekte

Hier finden Sie Projekte, Ausschreibungen und Wettbewerbe, an denen Sie mit Ihren Schüler/innen teilnehmen können, eine Ideenbörse mit Umsetzungsbeispielen aus dem Schulalltag, die zur Anregung dienen sowie Projektberichte.

Berichte und Studien rund um das Thema Beruf

Wir wünschen Ihnen ein erfolgreiches und interessantes Stöbern und Schmökern auf www.schule.at/ibobb und freuen uns über Ihre Anregungen und Ihr Feedback!

Einfach reinklicken und schmökern, ...

... denn Berufsorientierung ist Lebensorientierung, betrifft ALLE und beginnt schon sehr früh!

Programm



Montag, 08. November 2010

13:00 Uhr	Begrüßung
13:30 – 14:15 Uhr	Prim. Dr. Werner Leixnering „Verhaltensauffälligkeiten – Vernetzung Schule - Therapie - Psychiatrie“
14:15 – 15:00 Uhr	Mag. ^a Gabriele Krainz „Berufliche Integration von Jugendlichen mit Benachteiligung - Clearing“
15:00 – 15:30 Uhr	Kaffeepause
15:30 – 16:15 Uhr	1. Station der Lernreise
16:15 – 17:00 Uhr	2. Station der Lernreise
17:00 – 17:45 Uhr	3. Station der Lernreise

Themen der „Lernreisen“:

- **„Elternarbeit“**
Mag.^a Eva-Maria Kitayimbwa
- **„Teamteaching“**
SRⁱⁿ Irmgard Fürbach, SDⁱⁿ Christa Kadlec
- **„Schüler/innen mit Verhaltensauffälligkeiten – Projekt WORK 4 YOU“**
Wolfgang Brameshuber, Walter Rechenmacher
- **„BO-Gütesiegel“**
SD Bernhard Jäger
- **„Clearing am Berufsvorbereitungslehrgang in Wien“**
DSAⁱⁿ Veronika Nathan, Mag.^a Teresa Koblmüller
- **„Nachschulischer Bereich - Berufsschule“**
SOIⁱⁿ Heide Engelbogen, Mag. Christian Spitaler

Dienstag, 09. November 2010

09:00 – 09:15 Uhr	Weiterführung der Lernreise
09:15 – 10:00 Uhr	4. Station der Lernreise
10:00 – 10:45 Uhr	5. Station der Lernreise
10:45 – 11:15 Uhr	Kaffeepause
11:15 – 12:00 Uhr	6. Station der Lernreise
12:00 Uhr	Reflexion und Verabschiedung

Gesamtmoderation: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Silvia Guggenbichler

Verhaltensauffälligkeiten – Vernetzung Schule - Therapie - Psychiatrie

Prim. Dr. Werner Leixnering



Berufsentscheidungen sind Entscheidungen für das Leben, auch bei Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie steht heute die ganzheitliche Erfassung des jungen Menschen im Mittelpunkt, bei der der Bereich der Erwerbstätigkeit eine große Rolle spielt.

Welche gemeinsamen Kriterien, welche psycho-sozialen Spannungsfelder kennen wir bei der Arbeit mit jungen Menschen? Welche Aufgaben stellen sich jungen Menschen?

- Peer-group (Aufbau, Veränderung)
- Veränderung und Akzeptanz des eigenen Körpers
- Geschlechterrolle (Fixierung, Verhaltensweisen)
- Beziehungsfragen (Liebe, Freundschaft)
- Ablösung vom Elternhaus
- Beruf (Ausbildung)
- Partnerschaft, Familie
- Eigenes Selbst, Platz in der Gesellschaft finden
- Eigene Wertepositionierung, eigene Weltanschauung
- Perspektiven für die Zukunft

Dafür brauchen junge Menschen psychische Stabilität, psychische Gesundheit. Wie schützen wir sie vor Instabilität, psychischer Erkrankung, was macht sie resilient? Denn ein junger Mensch entwickelt sich in eine psychische Krankheit hinein, sie trifft ihn nicht plötzlich!

Protektive Faktoren

- Unterstützung von Personen, wobei hier auch auf die Nöte der Erwachsenen zu schauen ist - dies bedeutet eine Herausforderung der sozialen Gesellschaft
- Rollenmodell – junge Menschen brauchen Vorbilder, Mentoren
- Identitätsstützende Beziehungen
- Entwicklungsförderndes Lehrer/innenverhalten, Ermutigung („Ich traue dir was zu“)

Risikofaktoren

- Extrem kontrollierende (destruktive) Erziehungsstile
- Ablehnung durch Gleichaltrige (Mobbing)
- Deviantes Verhalten in der Peergroup
- Beeinträchtigendes abwertendes Pädagog/innenverhalten (Traumatisierung)

Schützend für junge Menschen

- wenn sich Systeme untereinander gut vertragen und
- wenn das Umfeld durch Vernetzung der einzelnen Settings (Familie, Schule, Freizeit, Jugendwohlfahrt) gesichert erscheint.
- Gestörte Kommunikation gilt als Risiko. Der Bereich Gesundheit, Hygiene und Sexualhygiene brauchen in diesen Settings ausreichend Platz.

Psychiatrische Störungsbilder bei Jugendlichen

- Angststörungen (zB Schulvermeidung, Schulverweigerung)
- Aggression (erhöhte Impulsivität, mangelnde Impulskontrolle)
- Depressivität (mangelndes Selbstwertgefühl), depressive Verstimmung, selbstverletzendes Verhalten, Selbstdestruktion, (prä)suizidale Äußerung
- Missbrauch von Substanzen (auch Medien und Spiele)

Was diese Jugendlichen (neben der Medikation) brauchen:

- Angebot der Bindung
- Vorbilder
- Akzeptanz durch Bezugspersonen
- Toleranz
- körperliche Gesundheit
- individuelle Begegnung
- Reizfilter, Schonräume
- Unterstützung beim Beherrschen der Impulskontrolle („einfach an der Hand nehmen“)
- Hilfe beim Kompetenzerwerb in schwierigen Situationen

Vor allem aber:

- eine geeignete Sprache und Sprachkultur (verbale Kommunikation ist teilweise nicht mehr möglich)
- gelenkte Kompetenzentfaltung
- entwicklungsangemessene Teilhabe, Partizipation
- zielorientierte Tätigkeiten mit sozialer Akzeptanz



Berufliche Integration von Jugendlichen mit Benachteiligung

Clearing

Mag.^a Gabriele Krainz



Entstehung

Mit der Maßnahme Clearing wurde von Seiten des BMASK 2001 im Rahmen der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung ein arbeitsmarktpolitisches Instrument geschaffen, das Jugendliche mit Behinderung am Übergang Schule und Beruf beraten und unterstützen soll.

Zielgruppe

Clearing ist eine Maßnahme für Jugendliche im Alter von 13 bis 24 Jahren

- mit Behinderung
- mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- in der 3. Leistungsgruppe mit großen kognitiven Schwächen
- die im Unterricht verhaltensauffällig werden (zB durch erhöhtes Aggressionspotenzial, niedrige Frustrationstoleranz, depressives Rückzugsverhalten, Schwierigkeiten im Umgang mit Gleichaltrigen bzw. Lehrer/innen)
- mit (voraussichtlich) negativem Hauptschulabschluss am Übergang Schule und Beruf

Aufgabe

Clearing hat **nicht** die unmittelbare Integration in den Arbeitsmarkt als Ziel, sondern bietet am Übergang Schule und Beruf Unterstützung für den weiteren Ausbildungs- oder Berufsweg.

Inhalt

- Erstellung eines Neigungs- und Eignungsprofils
- Durchführung einer Stärken- und Schwächenanalyse
- Aufzeigen beruflicher Perspektiven und eines allfälligen Nachschulungsbedarfs
- Berufsorientierung und Organisation von Praktika
- Netzwerkarbeit
- Unterstützungskreise
- Erstellung eines Entwicklungs- bzw. Karriereplans

Wozu dient Clearing?

- Clearing hat das Ziel, berufliche Perspektiven für Jugendliche aufzuzeigen.
- Clearing soll dabei helfen, realistische Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.
- Clearing ermöglicht ein Matching von vorhandenen Stärken und beruflichen Anforderungen.
- Clearing dient auch zur Abklärung vor der Integrativen Berufsausbildung.

Zahlen/Fakten

Clearing:

- Jahr 2002 Förderfälle: 1.387
- Jahr 2003 Förderfälle: 2.397
- Jahr 2004 Förderfälle: 3.810
- Jahr 2005 Förderfälle: 5.063
- Jahr 2006 Förderfälle: 5.479
- Jahr 2007 Förderfälle: 6.013
- Jahr 2008 Förderfälle: 6.690
- Jahr 2009 Förderfälle: 7.162

Erweiterung der Zielgruppe 2008/2009 - Bedeutung

- Der Anteil von Jugendlichen mit nichtdeutscher Erstsprache im Clearing ist gestiegen.
- In den letzten Jahren wurde daher bei den Trägerinstitutionen verstärkt auf den Ausbau von interkulturellen Kompetenzen geachtet.
- Der Anteil von Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten bzw. psychiatrischen Erkrankungen ist gestiegen.
- Spezielle Clearing Projekte wurden implementiert (Clearing Plus in Wien und NÖ)

Erweiterung der Methoden und Kooperationspartner/innen

- unter Berücksichtigung kultureller und ethnischer Gegebenheiten
- in Bezug auf Kenntnisse über verschiedene Hilfsangebote und Beratungsstellen

Zusammenarbeit mit Lehrer/innen

- Umgang mit Sonderpädagogischem Förderbedarf am Übergang Schule - Beruf
- Umgang mit erweiterter Zielgruppe
- Umgang mit Gender Mainstreaming im Rahmen der Berufsorientierung
- Kontakte zum AMS
- Kontakte zu Clearing Stellen
- Kurse und Folgemaßnahmen

Wie finde ich die passende Clearingstelle?

- Clearing ist ein Angebot des Bundessozialamtes und seiner Landesstellen und wird in ganz Österreich angeboten.
- Ihre passende Clearingstelle finden Sie unter www.clearing.or.at .



Lernreise 1 – Elternarbeit

Mag.^a Eva-Maria Kitayimbwa

**SCHULE = STÄTTE DER KOMMUNIKATION
in der Kinder, Jugendliche, Eltern und weitere
Erziehungsberechtigte, Lehrerinnen und Lehrer mit
ihren Wünschen, Vorstellungen, Bedürfnissen und
Ängsten miteinander umgehen!**



DAHER IST ES AUCH

Aufgabe des Lehrer/innenkollegiums, **pädagogische Hilfe zu leisten!** (Beratung = Ergänzung zur täglich zu leistenden Wissensvermittlung)

GRUNDREGELN ZUR ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN

- Die Herkunft der Eltern beachten!
- Die Erwartungen der Eltern wahrnehmen!
- Vielfältige Möglichkeiten zu Kontakten nutzen = unterschiedliche Termine anbieten!
- Klare Botschaften senden!
- Wahrnehmung, Wirkung und Interpretation unterscheiden!
- Emotionen zulassen!
- Verhaltensweisen, nicht Personen bewerten!
- Sachen klären, Vereinbarungen treffen!
- Grenzen respektieren!
- Mit Wünschen leben!

CHECKLISTE – ELTERNARBEIT

- Wann habe ich die Eltern das letzte Mal getroffen?
- Kenne ich beide Elternteile?
- Macht das Kind diesen Eltern Schwierigkeiten?
- Was möchte ich mit den Eltern besprechen?
- Warum bin ich so enttäuscht, dass diese Eltern nie kommen?
- Was könnten das für Eltern sein?
- Könnte ich sie verletzt haben?
- Sind mir Geschwisterkinder bekannt?
- War ich vielleicht schon Lehrer/in von Mutter und / oder Vater?
- Welchen Grund könnten diese Menschen haben, jeden Kontakt zu meiden?
- Liegt eventuell Krankheit oder Behinderung vor?
- Wovor haben die Eltern Angst, wenn sie in die Schule kommen?
- Muss ich das Jugendamt um Hilfe bitten?
- Wie sehen meine Kolleg/innen bzw. die Schulleitung die Situation?

**„PÄDAGOGISCH FRUCHTBAR IST NICHT DIE PÄDAGOGISCHE ABSICHT,
SONDERN DIE PÄDAGOGISCHE BEGEGNUNG!“**

Martin Buber

SCHEMA DES GESPRÄCHSABLAUFS

Vorbereitung des Gesprächs – Organisatorische Überlegungen

- **Zeit**
mindestens 45 Minuten
- **Ort**
 - + Schule
 - + Bibliothek
 - + keine Störung durch Telefon oder andere Lehrkräfte
- **Sitzordnung**
 - + gleiche Höhe um einen Tisch
 - + nicht hinter oder vor dem Schreibtisch

Warm-up-Phase

- **Begrüßung jedes Teilnehmers / jeder Teilnehmerin**
 - + kurze Kontaktaufnahme mit jedem Familienmitglied
 - + Anerkennung für das Erscheinen der Eltern und die Bereitschaft zu einem gemeinsamen Gespräch
 - + Betonung der Wichtigkeit des Gesprächs für den Schüler / die Schülerin, (Lehrer/in fungiert als Gastgeber/in in der Schule, deshalb Höflichkeit, Blickkontakt)

Gesprächsanlass

- **Lehrer/innensicht:**
 - + Lehrer/in bringt das Thema ein
 - + er / sie schildert seine / ihre Gedanken und Sorgen, die er / sie sich wegen des Schülers A macht, ohne anzuklagen oder zu beschuldigen
 - + Verdeutlichen durch konkrete Beispiele
 - + Sinn des Gesprächs: Kooperation von Schule und Elternhaus, um eine Änderung des Verhaltens von Schüler A herbeizuführen
- **Sichtweise der Eltern – aktives Zuhören des Lehrers / der Lehrerin**
 - + Eltern erhalten die Möglichkeit, ihre Sicht darzustellen
 - + Ähnlichkeiten in Lehrer/innen- und Elternsicht herausarbeiten
 - + Unterschiede in Lehrer/innen- und Elternsicht benennen (Gefahren eines Kreuzverhörs, einseitiger Schuldzuschreibungen, der Betonung von Unterschieden, um damit die Glaubwürdigkeit der Eltern anzuzweifeln. Dies würde nur zu einem „Schlagabtausch“ zwischen Eltern und Lehrkraft führen)

Lernreise 2 – Teamteaching

SRⁱⁿ Irmgard Fürbach, SDⁱⁿ Christa Kadlec



ARBEITEN IM TEAM

Unterschiedliche Teams im Schulbereich

- Team SCHULE Leiter/in – Lehrer/innen
 Lehrer/innen – Lehrer/innen
- Team KLASSE Lehrer/innen – Schüler/innen
 Lehrer/innen – Lehrer/innen
 Lehrer/innen – Eltern – Schüler/innen
- Team VERNETZUNG Schule – außerschulische Organisationen

Funktionierende Teams brauchen gemeinsam aufgestellte Regeln, die auch eingehalten werden müssen.

Team SCHULE

- Hausordnung, Schulvereinbarungen
- angenehmes „warmherziges“ Schulklima wirkt auf Schüler/innen beruhigend
- Möglichkeiten zum Austoben oder Beruhigen für zwischendurch im Team besprechen
- schwierige Schüler/innen in pädagogischen Konferenzen besprechen
- klassenübergreifende Teams bei Projekten, Schikursen, Wandertagen ...

!!! Keine pädagogischen Konkurrenzveranstaltungen !!!

Team KLASSE

Lehrer/innen – Schüler/innen

zB Erarbeitung von Klassenregeln

Lehrer/innen – Lehrer/innen

(freiwillig oder durch Lehrfächerverteilung und/oder Direktor/in festgelegt)

Kennen lernen

Absprechen

- Führungsstil
- Grenzen absprechen und gemeinsam einhalten zB WC, Getränke, Müll, Kästen, Kaugummi, Begrüßung zu Stundenbeginn, Wechsel von Klassenräumen ...
- gemeinsame Planungsarbeit: Jahresplan, Wochenplan, individueller Förderplan, Abstimmung der Lehrpläne, fächerübergreifende Projekte, Absprache von individuellen Bedürfnissen bzw. Fördermaßnahmen

WER MACHT WAS? BIS WANN? MIT WEM?

Voraussetzungen für funktionierende Teamarbeit

- im Team ist jeder „gleich viel wert“, Rollenverteilungen müssen abgesprochen werden
- regelmäßige Besprechungen (in der Freizeit, ohne Zeitdruck, in gemütlicher Atmosphäre)
- Informationen über Befindlichkeiten einzelner Schüler/innen

- Flexibilität der Lehrer/innen
- positive Sprache
- Konfliktfähigkeit
- Rollentausch möglich, wenn zwei Lehrer/innen in einer Klasse unterrichten
- jeder bringt seine Stärken ein (Organisation, Kreativität, ...)

TEAMTEACHING

Organisation des Unterrichts

- gemeinsames Stundenziel – daraus ergeben sich automatisch: innere Differenzierung, verschiedene soziale Lernformen, Helferprinzip, gezielter Einsatz von differenzierten Lernmaterialien

**KEINE KLASSE IN DER KLASSE!
KEIN DOPPELTER FRONTALUNTERRICHT – 2 Tafeln!**

- individuelle realistische Ziele für einzelne Schüler/innen setzen
- Erarbeiten von Methodenkompetenzen
- Motivation
- Unterstützung
- räumliche Voraussetzung für Differenzierungsmaßnahmen und eine herausfordernde Lernumgebung (Stationenbetrieb – Gang, Bibliothek ...) schaffen
- Spielen (Gesellschaftsspiele, Lernspiele, Spielregeln einhalten, verlieren lernen)
- Portfolioarbeit (Präsentation der eigenen Arbeiten bzw. der eigenen Person)
- Reflexion der Kinder

Es kann auch möglich sein, dass zusätzliche Personen zB für pflegerische Betreuung bei schwerstbehinderten Kindern im Team mitarbeiten. Dann müssen die Absprachen auf diese Personen erweitert werden.

Durchführung des Unterrichts

Durch Teamteaching ergeben sich viele Möglichkeiten der Differenzierung:

- nach Leistungsgruppen
- nach Interessen
- nach Lerntypen
- in der Übungsphase
- vor, bei und nach Schularbeiten
- bei den Hausübungen
- beim Tempo
- ...

Mit Hilfe dieser Differenzierungsmöglichkeiten kann abwechslungsreicher Unterricht angeboten werden (Einzel-, Partner/innen-, Gruppenarbeit, Lehrer/innenvortrag ...).

Die Schüler/innen sollen zunehmend Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen. Die Selbstständigkeit der Schüler/innen soll gestärkt werden.

Regelmäßige Diskussionsrunden fördern die Persönlichkeitsbildung und die Akzeptanz anderer Meinungen. Kinder und Jugendliche lernen sich selbst positiv zu präsentieren.

HUMOR!

FESTE FEIERN!

Evaluierung des Unterrichts

- Wie wirkte sich der Unterricht im Team auf die Klassengemeinschaft aus?
- War die Teamarbeit effektiv?
- War die Möglichkeit gegeben, miteinander und voneinander zu lernen?
- Stellte der Unterricht eine Herausforderung dar?
- War Lernpotential für Lehrer/innen und Schüler/innen gegeben?
- War selbstständiges Lernen und Arbeiten möglich?
- Gab es einen Zuwachs an Eigenverantwortung?
- War ein/e Lehrer/in frei gespielt zur Beobachtung für individuelle Bedürfnisse von Schüler/Innen?
- Konnte Motivation zum Aufstieg in eine bessere Leistungsgruppe geweckt werden?
- Gab es genug Möglichkeiten für entdeckendes Lernen?
- Ermöglichte innere Differenzierung dem Schüler / der Schülerin Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz zu erlangen?

Lehrer/innen – Eltern – Schüler/innen

Elterngespräche sind prinzipiell GEMEINSAM in gemütlicher Atmosphäre und positivem Beginn durchzuführen.

Team VERNETZUNG

Schule – außerschulische Organisationen

zB Schule – Clearing

Clearing an der Schule hat sich in der Praxis als äußerst positiv bewährt.

Die Zusammenarbeit von Schulleitung – Lehrer/innenteam – Schülerberater/in – Betreuungspersonen von Clearing – Eltern – AMS – Schüler/innen soll organisatorisch ermöglicht werden.

Kontakte zu AMS, BIZ, Therapeuten/innen, Firmen (Berufspraktische Tage) sind zu forcieren und zu intensivieren.



Lernreise 3 – Schüler/innen mit Verhaltensauffälligkeiten / Projekt WORK 4 YOU

Wolfgang Brameshuber, Walter Rechenmacher

WORK 4 YOU – ARBEIT FÜR DICH WORK 4 YOU – ARBEITE AN DIR



Ein Modell zur Integration von Jugendlichen mit sozial-emotionalem Förderbedarf in den Arbeitsmarkt – erstellt im Auftrag des Jugendnetzwerkes Salzkammergut

Ausgangssituation

Gegründet wurde das Jugendnetzwerk Salzkammergut auf Initiative der AK Bezirkstelle Gmunden und des EU-Projektbüros im Herbst 2007. Es vereint regionalpolitisch Verantwortliche und Anbieter sozialpolitischer Maßnahmen. Die hier vorliegende Projektidee basiert auf einer im Jugendnetzwerk entwickelten Idee, die von Walter Rechenmacher (Nikolaus-Lenau-Schule, Gmunden) verschriftlicht wurde. Dem Konzept liegen langjährige Erfahrungen von Praktiker/innen aus den Bereichen Schule, Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, Vermittlungsunterstützung etc. zugrunde.

Zielsetzung ist die Etablierung einer innovativen, ressourcenoptimierten Form der Berufsvorbereitung für Jugendliche mit sozial-emotionalen Defiziten, die einen optimalen Einstieg in das Berufsleben ermöglicht.

Die Grundidee besteht darin, einen gemeinsamen Standort schulischer und nachschulischer Angebote aufzubauen, in dem an allen relevanten „social skills“ gearbeitet werden kann und die vielfach zitierte Schnittstellenproblematik „Schule – Erwerbsleben“ durch fließende Übergänge bewältigt.

Zielgruppe

Zielgruppe sind Jugendliche, die aufgrund von ausgeprägten sozial-emotionalen Defiziten am ersten Arbeits- bzw. Lehrstellenmarkt nicht vermittelt werden können.

Diese Jugendlichen haben durchwegs einen sonderpädagogischen Förderbedarf und sind mit dem Besuch bestehender arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen völlig überfordert.

In der ersten Phase der Projektteilnahme sind die Jugendlichen noch schulpflichtig und werden von den Lehrkräften der Nikolaus-Lenau-Schule in Form einer dislozierten Klasse betreut.

Nach Beendigung der Schulpflicht erfolgt ein nahtloser Übergang in die Betreuung durch Pädagog/innen der Erwachsenenbildung. Dadurch bleibt für die Jugendlichen ihr persönliches Bezugssystem und Umfeld aufrecht und ermöglicht ihnen einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess.

Standort

Als Projektstandort dient die Volksschule Hagenmühle/Kirchham seit Projektbeginn im März 2010. Diese Schule wurde mit Sommersemester 2009 geschlossen und verfügt neben der räumlichen Kapazität vor allem über den Status eines Schulgebäudes, was für die Führung als dislozierte Klasse unbedingte Voraussetzung ist. Das Gebäude wurde in den 90er-Jahren umfassend und liebevoll saniert und wurde mit relativ geringen Mitteln für den Projektbetrieb adaptiert. In unmittelbarer Umgebung befinden sich einige landwirtschaftliche Betriebe mit denen bereits fruchtbare Kooperationen eingegangen wurden.

Inhaltliche Organisation

Das Projekt gliedert sich in drei grundlegende Phasen:

Phase 1 – Schulphase

Phase 2 – Übergangsphase

Phase 3 – Berufsgruppe/Outplacement

Phase 1 – Schulphase

Diese Phase ist eine konsequente Weiterentwicklung des Konzepts der „Berufsvorbereitungs-klasse“ der Nikolaus-Lenau-Schule in Gmunden. Die Jugendlichen sind in dieser Phase schulpflichtig und werden von den Pädagog/innen der Nikolaus-Lenau-Schule unterrichtet.

Schwerpunkte des Unterrichts sind:

- Erarbeitung von life skills
- Aufarbeitung sozialer Defizite
- Individualisierter Unterricht
- Spezialangebote
- Erarbeitung von Schlüsselqualifikationen
- Berufsorientierung
- Outdooraktivitäten
- Hauswirtschaftliche Aktivitäten, Gartenarbeit, Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten

Die Infrastruktur des Gesamtprojekts ermöglicht den Jugendlichen eine weitaus anregendere Arbeits- und Lernumgebung, als dies ein Regelschulbetrieb bieten kann.

Phase 2 – Übergangsphase

Die Übergangsphase ermöglicht eine kontinuierliche Fortsetzung der Arbeit an den in Phase 1 erarbeiteten Fähigkeiten, jedoch stehen in dieser – bereits außerschulischen Phase – andere Schwerpunkte auf dem Programm. Im Zentrum steht der Begriff „Arbeit“, dh der Lernprozess wird durch sinnstiftende Arbeitsfelder und Tätigkeiten begleitet.

Arbeitsfelder und Tätigkeiten, die in diesem Kontext besonders geeignet sind: Küchenführung, Gartenbau, Landschaftspflege, Tierpflege, Ab-Hof-Verkauf (ev in Kooperation mit landwirtschaftlichen Betrieben).

Phase 3 – Berufsgruppe/Outplacement

Die Jugendlichen arbeiten in dieser Phase in den gleichen Arbeitsbereichen, der Arbeitsschwerpunkt liegt jedoch in der Erarbeitung von beruflichen Zukunftsperspektiven.

Berufsorientierung, Potenzialanalysen, begleitete Firmenpraktika etc. ergänzen das Angebot.

Begleitende Angebote

- Teamarbeit
- Elternarbeit
- Helfernetz
- Therapeutische Angebote
- Outdoor Aktivitäten
- Workshops

Vorteile des Modells

Ein gemeinsamer Standort macht die Nutzung vieler Synergien möglich, was einerseits Kosten spart, vor allem aber die Betreuungsqualität steigert:

- Infrastrukturen werden gemeinsam genutzt
- Therapeutische Angebote werden gemeinsam organisiert und können von den Teilnehmer/innen längerfristig genutzt werden
- Kosten, die durch nicht passende Betreuungsangebote entstehen, können minimiert werden, da ein optimaler Informationsaustausch zwischen Schule und Projektorganisation gegeben ist
- fließende, klientenzentrierte Übergänge

Gruppengröße / Verweildauer

Die Gruppengröße der Phase 1 korrespondiert mit den jeweils gültigen Vorgaben der Schulbehörden, die wöchentliche Arbeitszeit ist im entsprechenden Lehrplan festgeschrieben. Die Teilnehmer/innen verbleiben bis zum Ende ihrer Schulpflicht in dieser Phase.

In Phase 2 und 3 beträgt die Gruppengröße jeweils 6 Teilnehmer/innen, diese werden von jeweils 2 Betreuer/innen begleitet. Die wöchentliche Verweildauer beträgt mindestens 30 Wochenstunden.



Lernreise 4 – BO-Gütesiegel

SD Bernhard Jäger

Seit einigen Jahren wird im Bundesland Salzburg das „Gütesiegel für berufsorientierungs - berufsvorbereitungsfreundliche Schulen“ (BO-Gütesiegel) verliehen.



Der sperrige Begriff leitet sich von „Berufsorientierung“ in der 7. und 8. Stufe und „Berufsvorbereitungsjahr an Sonderschulen“ (9. Stufe) ab.

Konnten sich anfänglich nur die Hauptschulen daran beteiligen, wurde es bald darauf auch für Sonderschulen ausgeschrieben (Sonderpädagogische Zentren umfassen in Salzburg Sonderschulen und Integrationsstandorte). Mittlerweile können sich auch die Polytechnischen Schulen bewerben, die Vorbereitungen für die Neuen Mittelschulen bzw. Allgemein bildenden höheren Schulen / Berufsbildenden höheren Schulen laufen.

Das Gütesiegel bestätigt die ausgezeichnete schulische Arbeit in diesem Bereich und wird für jeweils 3 Jahre verliehen. Im Anschluss muss erneut eine Bewerbung erfolgen.

Wie die Liste der prämierten Schulen eindrucksvoll zeigt, hat bereits mehr als die Hälfte unserer Sonderpädagogischen Zentren diese bedeutende Auszeichnung erhalten, wir befinden uns somit im Spitzenfeld aller Schultypen!

In Salzburg existiert seit langer Zeit ein guter Nährboden für Berufsorientierung. Einerseits nimmt die entsprechende Lehrer/innenfortbildung einen wichtigen Stellenwert in der Pädagogischen Hochschule ein, es gibt mittlerweile ein eigenes institutsübergreifendes „Projektbüro A-Z“ (Projektpartnerin und finanzielle Unterstützerin sind neben der Pädagogischen Hochschule Salzburg und der Arbeiterkammer auch die Wirtschaftskammer). Andererseits kümmert sich die „Arge Berufsvorbereitung für SPF-Schüler/innen“ um eine fundierte sonderpädagogische, BO-relevante Fortbildung und koordiniert die Aktivitäten an der Nahtstelle Schule – Beruf (Schule/Eltern/Institutionen).

Folgende Kriterien werden für die Erlangung des Gütesiegels bewertet:

- Umsetzungsform von Berufsorientierung/Berufsvorbereitung an der Schule
- Berufsorientierungs- und Berufsvorbereitungsaktivitäten an der Schule
- Dokumentation des Berufsorientierungsprozesses
- Aktivitäten Schule – Wirtschaft
- Entwicklungsziele in der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung

Schülerinnen und Schüler einer „Gütesiegel-Schule“ zeichnen folgende Merkmale aus (und diese Eigenschaften werden von den Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf unserer prämierten Sonderpädagogischen Zentren immer wieder auf beeindruckende Weise unter Beweis gestellt):

Sie wissen, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen sie besitzen.

- Sie kennen verschiedenen Bildungswege.
- Sie wissen, welchen Beruf sie erlernen oder welche weiterführende Schule sie besuchen möchten.
- Sie können ihre Berufs- und Schulwahl begründen.
- Sie kennen weitere berufliche Alternativen.

Eine Jury aus Vertreter/innen des Landesschulrates, der Pädagogischen Hochschule und der Wirtschaft sichtet jeweils die Bewerbungsunterlagen, danach findet eine Qualitätsprüfung direkt in den von der Jury voraus gewählten Schulen statt.

Die jährliche Bewerbungsfrist endet jeweils mit 15. April des Jahres. Das Gütesiegel wird in einer groß angelegten und medial gut aufbereiteten Veranstaltung während der alljährlichen Berufs-Info-Messe (BIM) im November verliehen.

Informationen zum BO-Gütesiegel entnehmen Sie bitte der Homepage des „Projektbüros A-Z der PH Salzburg“: www.phsalzburg.at/a-z

Auskünfte betreffend BO/BV erhalten Sie unter: arge.beruf@gmx.at (Arge Berufsvorbereitung für SPF-Schüler/innen in Salzburg)



Lernreise 5 – Clearing am Berufsvorbereitungslehrgang in Wien

DSAⁱⁿ Veronika Nathan, Mag.^a Teresa Koblmüller

Beratungsstelle für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Alter von 14 bis 24 Jahren



Rahmenbedingungen des Clearings

- Dauer bis zu 6 Monaten, kostenlos und freiwillig, Einbeziehung der Eltern, Lehrer/innen und weiterer wichtiger Bezugspersonen

Ziel

- Aufzeigen beruflicher Perspektiven am Übergang Schule – Beruf und Erstellen eines Entwicklungsplanes

Abschluss

- Jugendliche bekommen eine Clearingmappe mit Clearingbericht

Unterstützende Angebote

- Weg- und Testtraining
- Jobcoaching
- Berufsorientierung Kreativ
- Casting-Modul
- Begleitung des Berufsvorbereitungslehrganges findet direkt an den Schulen statt

Das Setting

- Pro Berater/in werden 30 Jugendliche betreut.
- In den Ferien werden die Beratungen in der Beratungsstelle angeboten.
- Nach Bedarf werden Module angeboten.
- Eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen findet statt.
- Durch die tägliche Begegnung mit den Jugendlichen entsteht mehr Verbindlichkeit, Vertrauen wird geschaffen und das Bearbeiten von Ängsten und Hindernissen ermöglicht.

... und noch ein paar Besonderheiten

- intensivere Elternarbeit
- Jugendliche können auch in ihrem Gruppenverhalten und im Umgang mit Konflikten von dem/der Berater/in erlebt werden, so ist eine kontinuierliche Erarbeitung an Arbeitstugenden und „soft skills“ möglich
- individuelle Angebote wie hauseigenes „Schmatz-Matz Restaurant“ oder andere individuell gegründete Juniorfirmen, Selbstverteidigung, Sexualität und Aufklärung, Orientierung in der Stadt, kunsttherapeutisches Angebot, Voltigieren

Ziel: ... es gilt, DEN „SCHUH“, DER PASST zu finden ...

Lernreise 6 – Nachschulischer Bereich / Berufsschule

Mag. Christian Spitaler, SOLⁱⁿ Heide Engelbogen

autArK - Soziale Dienstleistungs - GmbH

Die Integrative Berufsausbildung als Chance für Jugendliche mit Benachteiligungen



Orientierung - Das Clearing

- **Integrative Berufsausbildung seit 2003 ist im Berufsausbildungsgesetz verankert für Jugendliche mit**
 - + Sonderpädagogischem Förderbedarf
 - + ohne oder mit negativem Hauptschulabschluss
 - + Behinderungen
 - + „in der Person liegenden Gründen“ (zB mit Störungen im sozial-emotionalen Bereich)
- a) **Verlängerte Lehre** – reguläre Lehrzeit plus 1 (max. 2) Jahre mit Lehrabschluss mit dem Ziel, den Lehrabschluss zu erreichen
- b) **Teilqualifizierung** – 1 bis 3 Jahre, Erlernen bestimmter Teile eines Lehrberufes (Abschlussprüfung)
- c) **Wechsel** zwischen diesen Modellen und der regulären Lehre im Einvernehmen möglich
- **Berufsausbildungsassistenz als Drehscheibe**
Lehrling – Eltern – Betrieb – Berufsschule – Bundessozialamt – Arbeitsmarktservice – Wirtschaftskammer – Landesschulrat – weitere Kooperationspartner
- Aufgaben der Berufsausbildungsassistenz**
 - + Partner/in beim Abschluss des Lehr- oder Ausbildungsvertrages
 - + Unterstützung bei Abwicklung der Förderansuchen für die Betriebe
 - + Erhebung des Entwicklungsstandes
 - + regelmäßiger Kontakt zu Betrieb und Berufsschule
 - + Krisenintervention
 - + Organisation eines Jobcoaches im Betrieb und Nachhilfe während bzw. zwischen den Berufsschulbesuchen
 - + Vernetzung zu anderen Institutionen
 - + Begleitung der Jugendlichen bis zum Ausbildungsabschluss
- **Infos**
 - www.autark.co.at
 - www.dabei-austria.at
 - <http://ec.europa.eu/eu2020/>

Aufbauwerk der Jugend Tirol – Betreutes Arbeiten

Projekt „Betreutes Arbeiten“ - Entwicklung

- Gründung 1995 am SPZ Daniel – Sailer – Schule
- Finanzierung durch Spenden aus der Wirtschaft und „Licht ins Dunkel“
- seit 2001 Finanzierung durch das Bundessozialamt Landesstelle Tirol
- 2003 Beginn der Integrativen Berufsausbildung
- 2005 Projektträgerschaft „Aufbauwerk der Jugend Tirols“

Dienstleistungen / Ziele

- Nachhilfeunterricht
- Beratung von Eltern und Jugendlichen
- Betreuung am Arbeitsplatz
- Vernetzung der einzelnen Systempartner/innen
- Begleitung und Unterstützung zur Erhaltung des Arbeitsplatzes und Erreichung des Ausbildungszieles
- erfolgreiche Absolvierung der Berufsschule
- erfolgreiche Absolvierung der Lehrabschlussprüfung / Arbeitsprobe

Projekt „Betreutes Arbeiten“ - Zielgruppe

- Jugendliche ab 15 Jahren
- Sonderpädagogischer Förderbedarf
- erhöhte Familienbeihilfe
- soziale und/oder emotionale Defizite
- psychische Erkrankung
- Behinderteneinstellungsgesetz

Lehrabschlüsse 2006 - 2008

- reguläre Lehre 12 Teilnehmer/innen
- verlängerte Lehre 22 Teilnehmer/innen
- Teilqualifizierung 22 Teilnehmer/innen

Halbjahr 2010

- verlängerte Lehre 9 Teilnehmer/innen
- Teilqualifizierung 6 Teilnehmer/innen

